

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 7

Artikel: Es Stärndl muess me ha

Autor: Tanner-Aeschlimann, C.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ton) und kam dann im Jahre 1878 als Lehrer für alle Musikfächer, zuletzt noch für Gesang, ans Seminar Münchenbuchsee-Hofwyl. Im Herbst 1931 trat er von diesem Amte zurück und beschäftigte sich seitdem mit musikalischen und dichterischen Arbeiten.

Am 12. Januar saß er am Vormittag noch an seinem Schreibtische, nachmittags und auch noch abends war er guter Dinge, und gegen elf Uhr spät erlitt er den Tod, den er sich immer schon gewünscht hatte, plötzlich und schnell, durch eine Herzembolie.

Hans Klee war eine stark erzieherisch wirkende Persönlichkeit. Alle, die das Glück hatten, ihn im Seminar als Musiklehrer anhören zu dürfen, sprechen mit Liebe und Begeisterung von seinen Unterrichtsstunden, die er mit ebensoviel Humor wie echter Ergriffenheit vor wahrer Kunst, zu geben verstand. Er hatte Ehrfurcht vor dem Kunstwerk, dem literarischen wie dem musikalischen, und mußte diese Ehrfurcht seinen Schülern mitzuteilen und einzupflanzen. Daher war sein Wirken mehr als gewöhnliche Schule, mehr als bloßes Vermitteln von Wissen und Können. Was er in seinem Lehramt lehrte, lebte er auch im Alltag; er blieb bis zu seinem Lebensende ein weiser, dankbarer Verehrer alles Schönen und Guten. Alle, die ihn kannten, werden sein Andenken in Ehre halten.

† Fritz Hermann

Am 15. Januar ist nach geduldig ertragenem Leiden Fritz Hermann, Kaufmann in Bern, in seinem 71. Lebensjahr entschlafen.

Fritz Hermann ist am 28. Januar 1869 geboren worden; seine Wiege stand, wie diejenige seiner drei ältern Schwestern und der zwei Brüder, im Pfarrhaus von St. Stephan im Simmental. Die schroffen, senkrechten Wände der Spillgerten haben dort sein erstes Lebensjahr bewacht; bereits im Grenzbefreiungsjahr 1870 siedelte jedoch die Familie nach Thunstetten im Oberaargau über. Uns scheint aber, wie wenn das Unverfälschte und Erhabene der Bergwelt seinem ganzen Leben Wegweiser geblieben wäre.

Die sorgfältige Erziehung, sein Aufenthalt im Waisenhaus in Bern, die Gymnasialbildung in der Lehrerschule (dem heutigen Freien Gymnasium), die kaufmännische Lehre in der bekannten Firma Perrenoud in Cernier waren Rüstzeuge, die ihn für den Lebenskampf wappneten. Nach diesen Lehrjahren und kurzer Tätigkeit in der Stroh- und Lederbranche im Aargau erhielt er

eine Reisestelle in der damals weitbekannten Firma Wagner & Co., Damen- und Herrenstoffe, an der Marktgasse. Sein Bruder, Franz Hermann, der ihm schon in der Lehrstelle brüderliche Kameradschaft gehalten hatte, arbeitete im gleichen Geschäft; so war es nicht verwunderlich, daß die beiden arbeitsfreudigen und bewußten Brüder daselbe nach dem Hinschied des Seniorenschefs übernahmen und weiter ausbauten.

Nach dem Tode seines Bruders, im Jahre 1913, half er das Geschäft noch einige Jahre weiterführen, um sich dann schließlich in sein Heim am Mauerrain zurückzuziehen. Von dort aus besuchte er auf eigene Hand seine ihm treu ergebene Kundschaft. Fritz Hermann war der geborene Kaufmann vom alten Schlag. Er verzichtete lieber auf ein Geschäft, wenn die Sympathie nicht beidseitig war. Über vierzig Jahre ging er in den gleichen Familien aus und ein, besuchte dann die Kinder, wenn sie sich verheiratet hatten, und konnte sogar der dritten Generation einzelner Familien seine Stoffe anbieten.

Vieelen Lesern wird er als strammer, strenger aber gerechter Infanterie-Hauptmann in Erinnerung geblieben sein: Seine Soldatenfürsorge und seine echte Kameradschaftlichkeit ist im ganzen Regiment sprichwörtlich gewesen. Nicht weniger eng verbunden war er seinen Landsturmsoldaten, mit denen er noch im Weltkriege Wache gehalten hat. Als begeisterter Soldat zählten seine Dienstzeiten zu seinen schönsten Erinnerungen. Wenn es galt, etwas durchzureißen und durchzuhalten, so war seine robuste Natur dabei, und wenn die Gemütlichkeit ihr Recht forderte, dann stellte er sein musikalisches Talent, von seiner prächtigen Mutter an ihn fortgeerbt, in ihren Dienst, schaffte Stimmung und riss die andern mit sich fort.

Vor einigen Jahren erwarb der Verstorbene in Iseltwald, wo er seit Jahren mit der Familie seine Ferien zubrachte, ein einfaches Haus außerhalb des Dorfes. Das baute er nach und nach aus und sammelte im Sommer dort jeweilen seine Lieben um sich. Es war ihm vergönnt, namentlich in den letzten Jahren seines Lebens, dort schöne Aufenthalte zu verbringen und seine angegriffene Gesundheit zu stärken. Sein Herzleiden hat er sich wohl durch dauernde Überanstrengung auf seinen Geschäftsreisen zugezogen; daß er seiner Familie bis in sein 71. Lebensjahr erhalten blieb, ist zum guten Teil der Kunst seines Hausarztes, Dr. med. Diak., zu verdanken.

Als sich sein Leiden nach Weihnachten verschlimmerte, wich seine Gattin nicht mehr von seinem Krankenlager; sie verbrachte wochenlang ihre Nächte im Lehnsstuhl, immerfort bereit, ihm zu helfen oder seine schlaflosen Stunden zu verkürzen. Ein kampfloses Einschlafen setzte dem arbeitsreichen Leben am 15. Januar ein Ende.

Es Stärndlī mueß me ha

Es mueß e Möntsch es Stärndlī ha
Wo fründlig ihm tuet schyne,
Wo jedi Zyt, i Fröud u Leid,
Getreulech alles mit ihm treit,
Un ou die dunkli, fyschtri Nacht
Ihm häll u heiter macht.

Es brucht keis großes Wäse z'st,
's chönnit fücht am Glanz verläure!
Es Liechtli, wo eim lüchte ha
Chasch du dr fäßer zündten a.
Es wurzlet ja, suech's nume drinn,
Im eigne Härzen inn.

Das Stärndlī, wo still mit mer geit
Das darf i dir scho nenne.
's isch keis vom große Stärnehranz,
Doch eis, wo ds Härz mr füllst ganiz:
daß ig's i Worte säge ha
Wie lieb i d'Heimat ha!

C. M. Tanner-Aeschlimann.